Edith Oppenheim-Jonas 1907-2001

Autor(en): **Hauser, Albert**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **77 (2002)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Edith Oppenheim-Jonas

1907 – 2001

Albert Hauser

Als Stadtammann Max Müller 1976 vor der Aufgabe stand, im Trudelhaus eine Vernissage zu eröffnen, holte er vorsichtigerweise beim Konservator des Kunsthauses ein fachmännisches Urteil ein, und Heiny Widmer erzählte ihm, wie sein Malerfreund Samuel Buri beim Anblick von Aquarellen der Künstlerin Edith Oppenheim-Jonas spontan geäussert habe, es müsse sich um «eine Frau von grosser Natürlichkeit und Menschlichkeit» handeln. Zutreffender könnte man das Wesen der Verstorbenen nicht charakterisieren. Natürlichkeit und Menschlichkeit waren der Nährboden ihres vielseitigen und fruchtbaren Lebenswerks, dessen augenfälligster Ausdruck zwar ihre Kunst war, aber längst nicht alles. Aus einem reichen Innern heraus, mit Klugheit und Humor hat sie in Familie und Öffentlichkeit auf vielfältige Weise gewirkt und darf bei allen, die das Glück hatten, ihr zu begegnen oder gar mit ihr zusammenzuarbeiten, auf Anerkennung und Dankbarkeit zählen.

Eine Badenerin war Edith Oppenheim-Jonas ihrer Herkunft nach zwar nicht, aber sie ist Badenerin geworden und hat sich im gesellschaftlichen und im kulturellen Bereich vielseitig engagiert: im Tennis- und im Skiclub, bei Gemeinschaftsanlässen wie der Fasnacht oder der Förderung von Anliegen der Frau, zum Beispiel an der SAFFA 1958. Mit ihren Eltern – der Vater war Ingenieur bei BBC – war sie aus dem Elsass in die Schweiz gekommen. Schon in der Jugend war ihre künstlerische Begabung offensichtlich, doch musste sie auf eine Karriere zugunsten ihres – später erfolgreichen – Bruders, Walter Jonas, verzichten. Sie absolvierte die Handelsschule in Zürich und arbeitete als Direktionssekretärin, bildete sich nebenbei aber beim Maler Willy Fries aus und bekam 1929 eine erste Gelegenheit auszustellen, ebenso die Möglichkeit, für den «Nebelspalter» zu arbeiten. Durch Heirat mit dem Ingenieur J. Eric Oppenheim wurde sie Engländerin. Als 1940, nach dem Zusammenbruch Frankreichs, ihre Landsleute heimgerufen wurden, hielt nur die Tatsache, dass die Grenzen geschlossen waren, sie in der Schweiz zurück. Dankbarkeit für die Bewahrung im Krieg bedeutete ihr Motivation für ein selbstloses Engagement im Dienst der Gemeinschaft. Während der folgenden Jahre widmete sie sich vornehmlich der Erziehung ihrer Kinder Roy, Joan und Frank, rang sich aber auch Zeit zu künstlerischer Arbeit ab und bildete sich 1946–1955 bei ihrem Bruder weiter aus. Studienreisen in europäische Länder und in die USA folgten. Dann beginnt 1955 mit einer durch die Pro Argovia initiierten Präsentation von Werken aargauischer Künstlerinnen in Rheinfelden eine Folge von Ausstellungen. In der gleichen Zeitspanne entstehen Wandbilder und Mosaiken in Schulhäusern. Diese Schaffensperiode wurde 1975 jäh unterbrochen durch den Tod ihres Gatten. «Nach einer schwierigen, schmerzlichen Zeit fand sie nochmals

zurück zu einer intensiven Kreativität auf breiter Ebene. Die Kunst half ihr, das Schicksal zu ertragen», schreibt ihr Sohn Roy.

Ich selber habe Frau Oppenheim in den späten 50er-Jahren kennen gelernt und ein erstes Mal 1963 zur Ausstellung im Foyer des Kurtheaters sprechen dürfen. Ihre Aquarelle von Reisen in Spanien, Südfrankreich und Italien: farbintensive, lichtvolle Bilder, Landschaften mit roter Erde, Felsköpfe über tiefgrünem Meer unter milchig blauem Himmel, eine Strassenszene, ein Eselgespann faszinierten mich. Edith Oppenheim hatte die Fähigkeit, einen überwältigenden Landschaftseindruck, eine überraschende Begegnung unverstellt festzuhalten, ohne falsche Emotionalisierung, ohne sentimentale Überhöhung, doch immer mit Liebe, mit jener Liebe auf den ersten Blick, den die Technik des Aquarells verlangt. In solchem Engagement gründet auch das Geheimnis ihrer Porträtkunst: «Ich muss ein Kind in seiner ganzen Wesensart erfassen.» Dass im Wechselspiel zur Aquarell- und Ölmalerei die Papa-Moll-Geschichten entstehen konnten, hat jedermann überrascht, als zum 25-Jahr-Jubiläum dieser erfolgreichen Kinderbuchreihe das Geheimnis der Autorschaft gelüftet wurde. Aber das «alter ego» gehörte eben zu der Persönlichkeit der Künstlerin. «Wenn ich von der Malerei ermüdet bin, fängt in mir Papa Moll an, aktiv zu werden.» Wie in ihrer Malerei die Schönheit und Vielgestaltigkeit der Natur, so spiegeln sich in den Papa-Moll-Geschichten die Allzumenschlichkeiten unseres Alltags. Mit Recht ist Edith Oppenheim mit dem kuriosen Badener Orden «Wider den tierischen Ernst» ausgezeichnet worden.

Die Göttergabe des Humors macht es möglich, sich aus Fesseln, Belastungen und Bedrückungen zu befreien. Edith Oppenheim-Jonas hat ihre lebensfrohe, jugendliche Sinnesart bis ins hohe Alter bewahrt.